

NZZ

Rilke auf der Haut: Der grosse deutschsprachige Dichter schrumpft zum Tattoo

Seine Verse verkommen zu Songs oder Tattoos und trenden auf Instagram – Rainer Maria Rilkes 100-jähriges Werk wird von der Generation Z entdeckt.

Maja Goertz

24.05.2025, 21.45 Uhr ⌚ 5 min



Lady Gaga mit Rilke-Gedicht auf dem Oberarm.

Paul Morigi / Getty

«Du musst dein Leben ändern», «Hiersein ist herrlich» oder: «Jeder Tag ist der Anfang des Lebens». Diese drei Buchtitel klingen, als gehörten die entsprechenden Bände ins Ratgeber-Regal.

Aber zwischen den Buchdeckeln finden sich nicht etwa aktuelle Ausführungen darüber, wie es gelingt, gesünder, gelassener und glücklicher zu leben – sondern Gedichte des österreichischen Lyrikers Rainer Maria Rilke, geboren 1875 in Prag, gestorben 1926 bei Montreux.

Rilke, ausgerechnet er: ein Selbstoptimierer und profaner Nutzwertstifter?

Rainer Maria, der Feingeist? Nietzsche-Verehrer, Schulbuch-Lyriker, aber auch Schöpfer der mystisch raunenden, hermetischen «Sonette an Orpheus?» Autor des Prosawerks «Malte Laurids Brigge», in dem die Bewusstseinsströme in alle Richtungen fließen: Es stellt ihn in eine Reihe mit Kafka, Joyce und anderen rätselhaften Literatur-Göttern, denen die Welt in Tausend Teile zerfällt.

Trotz allen Meriten auf dem Feld der literarischen Hochkultur – so weit weg vom Selbsthilfe-Genre liegen Rilkes Gedichte nicht. Seine Publikationen, zum Beispiel «Lebensweisheiten», werden gerne als literarische Ratgeber konsultiert, zu finden aber eben bei den Klassikern, nicht in der Mindset-Ecke.

Rilke gilt als einer der bedeutendsten Dichter der literarischen Moderne, seine Werke erscheinen in Sonderausgaben oder Reclam-Heften.

Was geht hier vor?



Der erste Life-Coach der Geschichte? Rainer Maria Rilke (1875-1926), gemalt von Helmuth Westhoff.

Imago

Zunächst nichts Unerhörtes, nichts als das Wunder der Literatur. Man öffnet ein Buch, wie alt auch immer, und staunt. Kann es sein, dass die Menschen Tausende Jahre lang die gleichen bleiben?

Warum fühlen Odysseus, Simplicissimus, Wilhelm Meister oder Madame Bovary nicht anders als wir? Warum haben Diogenes und Sokrates Wahrheiten verkündet, die immer

noch gelten? Gemessen an ihnen ist Rilke schon fast ein Zeitgenosse.

Neu ist die Wucht der digitalen Teilhabe. Sokrates hatte seine handverlesenen Zuhörer. Rilke-Zeilen werden auf Blogs, Instagram-Zitatkacheln und in Tiktok-Clips gesammelt, geteilt, gefeiert. Rilkes Texte zu lesen, hat mich / mein Leben / meinen Blick auf die Liebe verändert, schwärmen dort vor allem junge Menschen, vom Typ «artsy» bis zum Startup-Bro.

Im Zentrum der Bewunderung stehen die «Briefe an einen jungen Dichter», die in den sozialen Netzwerken so eindringlich diskutiert werden, als wären sie eine heisse Neuentdeckung.

Diese zehn Briefe sind bis heute das meistgelesene Werk des Autors. Und sie bleiben aktuell – 100 Jahre nach Rilkes Tod und über 120 Jahre nachdem er sie an seinen «lieben Herrn Kappus» schrieb.

Die Briefe sind gerichtet an ein Gegenüber, das nicht weiss, in welche Bahnen es das eigene Leben lenken soll, das jung ist und so verloren, wie wir alle es sind, wenn wir erwachsen werden. Ein Gegenüber, dessen Antwortbriefe wir nicht zu lesen bekommen – und in das wir uns deswegen noch leichter hineinimaginieren können, eigene dichterische Ambitionen hin oder her.

Verwirrte Gefühle und das Ende der Kindheit genügen, um sich von Rilkes direkt formulierten Ratschlägen angesprochen zu fühlen. «Ihr Zweifel kann eine gute Eigenschaft werden, wenn Sie ihn erziehen. Er muss wissend werden, er muss

Kritik werden», schrieb Rilke, gleichermassen Literat und Mentor, damals war er selbst Ende 20. Was er über das Leben zu sagen hat, steht unverblümt da, im Imperativ.

Maximen wie diese können eine Orientierungshilfe für das eigene Leben bieten, auch heute. Ein Wertekompass, den früher selbstverständlich die Religion lieferte, wird heute zunehmend individuell gesucht und herbeigesehnt. Rilke bietet hier Orientierung, und die Generation Z, bekannt für ihren Hang zu Achtsamkeit und Selbstreflexion, hört besonders gerne auf ihn.

«Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in Ihrem Herzen und zu versuchen, die Fragen selbst liebzuhaben (. . .) Leben Sie jetzt die Fragen. Vielleicht leben Sie dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antwort hinein.»

Diese Briefpassage wirkt heute aktueller denn je. Der Aufruf zu Geduld liest sich eindringlich in einer Zeit, in der alles wahnsinnig schnell geht, in der wir fast alles haben können, von jetzt auf gleich, nur einen Klick entfernt, umgeben von KI-Chatfenstern, in die wir jede erdenkliche Frage tippen können.

Bei all dem wirkt Geduld wie eine Tugend, die wir zum eigenen Wohlbefinden gut gebrauchen könnten. Rilke formuliert sie tröstlich und eindringlich.

Überhaupt lassen sich aus vielen seiner Texte, anders als bei antiken Philosophen wie Aristoteles oder Platon, ebenfalls Lebensweisheiten-Verteiler, unmittelbar Sinnkerne ableiten.

Seine Sprachbilder und Metaphern sind zugänglich und laden zur eigenen Deutung ein.

Auch popkulturell ist Rilke präsent. Der auf Bücher versessene Teenager Rory aus der Serie «Gilmore Girls» liest ihn, Lady Gaga trägt ein Rilke-Zitat als verschnörkeltes Tattoo auf dem Oberarm, die deutsche Band AnnenMayKantereit schrieb Rilkes Gedicht «Panther» in dem Song «Marie» um.

Besonders legendär ist das Video des ehemaligen Torhüters Oliver Kahn, der in einer Doku gebeten wird, eben dieses Gedicht vorzulesen: «Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe so müd geworden, dass er nichts mehr hält. Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe und hinter tausend Stäben keine Welt.» Kahn hält inne, irgendwann sagt er: «Die Frage ist: Was ist mein symbolischer Käfig?»

Er überlegt. Ist es sein Tor, oder doch etwas Psychologisches?

Mit dem Gedankenraum, den Rilkes Texte so leichtfüssig öffnen, haben sie eine therapeutische Wirkung. Besonders in seinen Briefen widmet er sich immer wieder innerer Schwere, anhaltenden oder vorübergehenden Traurigkeiten, die heute Depression genannt werden.

Liebe, Tod, Spiritualität, Einsamkeit, Verbundenheit und, in zeitgenössischer Lesart, mentale Gesundheit: alles Themen von Rilke. Es reicht natürlich nicht, über die grossen, die grössten Themen des Lebens zu schreiben, um als Lyriker die Zeit zu überdauern. Aber Rilke gelang es in einem Klang und einer Präzision, die über seine Lebzeit hinausweist.

Vielleicht hängt das auch mit seinem Lebensstil zusammen: rastlos, entwurzelt, mit Wohnsitzen in über zwölf Ländern – nicht unähnlich dem eines heutigen digitalen Nomaden.

Das frühe 20. Jahrhundert, Rilkes Hauptschaffenszeit, war geprägt von technologischen Umbrüchen, politischen Krisen, neuen Ordnungen. Es wäre zu banal, eine direkte Parallele zwischen damals und heute auszurufen, wie es mit mahnendem Blick auf die späten 1920er Jahre derzeit immer wieder geschieht. Zu unterschiedlich sind die Jahrhunderte.

Und doch finden sich ähnliche, bestimmende Themen wieder: In den Umbrüchen und Unsicherheiten, die Rilke beschreibt und die auch heute elementarer Bestandteil des Lebens sind, ganz besonders in der Adoleszenz.

Bei all dem zeigt Rilke dann doch immer wieder einen erstaunlichen Optimismus. Möglicherweise hören wir deshalb so gerne auf ihn. Um dem Dichter selbst das Schlusswort zu überlassen: «Wir haben keinen Grund, gegen unsere Welt Misstrauen zu haben, denn sie ist nicht gegen uns.»

Ein Artikel aus der «[NZZ am Sonntag](#)»

Passend zum Artikel



Der Lyrik-Pop-Star mit dem dunklen Herz

Rainer Maria Rilke, lange als Edelkitsch abgetan, wird gerade wiederentdeckt. Manfred Kochs meisterhafte Biografie zeigt, wie mächtig seine Dämonen waren.

Manfred Papst 19.04.2025 ⌚ 6 min



In einem Schaffensrausch beendet Rainer Maria Rilke in den letzten Lebensjahren im Wallis seine «Duineser Elegien»

Der Dichter hatte den Gedichtzyklus vor dem Ersten Weltkrieg begonnen, geriet dann in eine Schreibkrise. Der Abschluss gelang erst kurz vor dem Tod.

Paul Jandl 11.11.2023 ⌚ 6 min



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.